

Toy Story

Reborn-Puppen sehen echten Babys zum Verwechseln ähnlich. Die Szene kämpft mit Vorurteilen, im Hintergrund arbeiten Künstler. Ursula Konhäuser aus Rendsburg ist eine von ihnen, sie gilt als eine der Besten.

Von Marion Hahnfeldt

Auf Handwerkermärkte fährt sie nicht mehr. Weil sie weiß, was sie dort erwartet; Sätze wie: „Oh Gott, Sie haben wohl keine Kinder.“ Und damit fängt der Irrtum schon an.

Ursula Konhäuser hat vier Söhne und zwei Mädchen großgezogen. Sie ist verheiratet, sie ist glücklich, soweit man das als Außenstehender beurteilen kann. Nur: Seit die Kinder aus dem Haus sind, dreht sich ihr Leben um Puppen. Puppen, die wie Babys aussehen; keine Käthe Kruse, das ginge noch, ihre Puppen ähneln echten Kindern, und das ist in der öffentlichen Wahrnehmung – schwierig. Viel Geräuere. Viele Vorurteile.

Ursula Konhäuser ist Reborn-Künstlerin oder, wie sie selbst sagt, sie gilt international als eine der Besten. Sie sitzt am Küchentisch ihres Hauses in Rendsburg, vor sich eine Tasse Kaffee, zu ihren Füßen langweilt sich Shana, der Haus- und Hofhund, ihre langen dunklen Haare hat sie zu einem Zopf zusammengebunden; einem jungen Mädchen gleich hockt sie mit verschränkten Beinen auf dem Stuhl; schmal ist sie, Folge einer kohlenhydratarmen Ernährung und zwei Stunden Sport täglich, sie lächelt, vorsichtig zunächst. Blick auf das Diktiergerät. Man ahnt, was sie denkt; seit Jahren stemmt sie sich Ressentiments entgegen.

„Beklopte, die irgendetwas ausleben“

Wenn Ursula Konhäuser über ihre Leidenschaft spricht, trifft sie auf Skepsis in den unterschiedlichsten Aggregatzuständen. Die meisten können mit ihrer Vorliebe nichts anfangen, und wer einmal im Internet Kommentare über die Szene liest, weiß, dass Ignoranz eine der harmloseren Formen der Auseinandersetzung ist, sie sagt: „Das Publikum ist kritisch“, Schluck aus der Tasse. Das Thema gilt als undurchsichtig, die Akteure als – nun ja, „Beklopte, die irgendetwas ausleben“; Ursula Konhäuser spricht aus, was viele denken.

Um klar zu stellen: Bei ihr Zuhause sieht es aus wie es in deutschen Haushalten aussieht; nichts, an dem man rumdeuten könnte, sie selbst wirkt wie jemand, bei dem im Leben alles geradegelaufen ist. Aufgewachsen in Erbach im Rheingau, dann Einzelhandelskauffrau, dann Mutter, jetzt 59 Jahre alt und Rebornerin. In die Stille des Hauses sagt sie: „Ich hatte früher schon Puppen. Später habe ich für die Kinder gestrickt und genäht, jetzt kann ich mit all dem weiter machen, was ich immer gern an Handarbeiten getan habe. Und ich verdiene Geld damit.“

Ihre ersten Imitate entstanden vor mehr als 12 Jahren; damals war sie allein Tage damit beschäftigt, die Farbe und die Haare an herkömmlichen Spiel-Puppen abzukratzen bis der Rohling vor ihr lag; sie färbte sie neu, sie gab ihnen ein neues Gesicht, daher der Name: re-



Weltweit gefragt: Ursula Konhäuser (Foto unten rechts) aus Rendsburg (Schleswig-Holstein) kreiert Reborn-Puppen. Sie gilt als eine der besten ihres Fachs. Ihre Puppen sehen aus wie echte Babys.

Fotos: Ulf-Kersten Neelsen



born. Dann, der Quantensprung: Die ersten Bausätze kamen auf den Markt, die den Künstlern als Grundlage für ihre Arbeit dienen; pro Jahr werden heute etwa 60 000 Stück produziert; die meisten Anhänger gibt es in den USA, gefolgt von England, gefolgt von Deutschland.

Ursula Konhäuser ist es ernst mit dem Thema. Sie kritisiert nicht die Kritik, sie bedauert das Bild in der Öffentlichkeit. Erst kürzlich gab es wieder eine Dokumentation; im Internet kann man sie sehen – „Puppeneltern“ heißt sie, auch Ursula Konhäuser wurde gefilmt; am Ende aber zeigten die Regisseure wieder nur, was viele sehen wollen; Paare,

die sich Puppen als Babyersatz kaufen. Es liegt in der Natur des Klischees, das es bestätigt werden will, bei den Protagonisten bleiben Enttäuschungen zurück. „Wenn man solche Beispiel finden will, dann findet man sie auch, dabei ist es eine minimale Ausschnittsbetrachtung“, sagt sie. Sie spricht schnell, hektisch beinahe, hessischer Singsang im Norden.

Bis zu 30 Puppen fertigt Ursula Konhäuser im Jahr; neben Privatpersonen zählen „Lammers Medical“ zu ihren Kunden, ein Unternehmen mit Sitz in Lübeck, das Inkubatoren, also Brutkästen herstellt, die Puppen werden für Messe- und

Werbearbeiten genutzt. Und sie arbeitet mit dem Bundesverband „Das frühgeborene Kind e.V.“; gerade hat sie einen Auftrag über 20 Frühchen-Imitationen abgeschlossen; es geht, wie sie sagt, um die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für das Thema Frühgeborene und darum, Betroffene visuell und haptisch vorzubereiten.

„Wir sind moralisch verantwortlich“

Andererseits: Die Szene der Reborn wächst ständig; wer aus welchen Gründen was genau tut und kauft, das lässt sich schwer sagen. Auch Ursula Konhäuser ist nicht

mit allem einverstanden. Wenn Mitstreiterinnen, zumeist sind sie weiblich, etwa Hautkrankheiten wie Neurodermitis imitieren, wenn sie Puppen mit zwei Köpfen anbieten, wenn sie an Frauen verkaufen, die sich in einer Krise befinden. Trauma durch Kindstod, unerfülltem Kinderwunsch... sie sagt: „Der Reborn-Künstler ist kein Therapeut. Selbst wenn es juristisch womöglich nicht belangbar ist, wir sind moralisch verantwortlich.“

Inzwischen steht Ursula Konhäuser in ihrer Werkstatt. Püppchen und Puppenteile liegen verteilt, ein Junge und ein Mädchen im Puppen-Bettchen, an den Füßchen ro-

sa und blaue Söckchen, ein Plüschschaf leistet Gesellschaft. „Little Pearls“ nennt Ursula Konhäuser ihre Babypuppen, am liebsten sind ihr Mädchen, diese Vorliebe teilt sie mit ihrer Kundenschaft. 500 bis 1800 Euro kosten eine ihre Imitationen, bis zu drei Wochen arbeitet sie daran, bis zu 20 Farbschichten legt sie auf, jedes Haar wird einzeln gesetzt; allein dafür braucht sie 80 bis 100 Stunden.

Zusammen mit ihrem Mann Henryk reist sie für ihr Hobby um die Welt. Henryk Konhäuser ist, vermutlich kein Zufall, Geschäftsführer von Asintra, dem internationalen Verband der Reborn-Künstler; er hat viele Zahlen parat: In der Szene seien vor allem kinderreiche Frauen vertreten, von im Schnitt drei Kindern ist die Rede, bei Ebay würden fortwährend 1000 Reborn-Puppen angeboten, Einzel-exemplare verkaufen sich schon mal für 10 000 bis 15 000 Euro – das Stück. Früher hat Ursula Konhäuser Salzteig gebacken, Fensterbilder ausgeschnitten, und jetzt also Puppen. Gerade arbeitet sie an Inga, einem Mädchen mit blauen Augen und braunen Haaren, Kidmohair, die erste Schur bei der Angoraziege. Kritik an ihrer Arbeit versucht sie nicht zu sehr an sich heran-zulassen, aber: es ist nicht ganz einfach. „Echt krank“ heißt es in einem Kommentar zur Dokumentation über die Reborn-Szene. Sie sagt: „Schade.“

Wie Puppen Alzheimer mildern

Ein englisches Mediziner-Team fand heraus: Patienten, die an Alzheimer oder Altersdemenz leiden, kommen mit ihrer Umgebung besser zurecht, wenn man ihnen Spielzeugpuppen oder Teddybären in die Hand gibt; insgesamt wirkten die Patienten zufriedener, ruhiger und ausgeglichener. Die Mediziner vom Newcastle General Hospital hatten zunächst bei einem ihrer demenzkranken Patienten beobachtet, wie der Umgang mit einer Puppe seine Lebensgeister weckte. Danach versorgten sie 14 Bewohner eines Pflegeheims mit jeweils einer Babypuppe oder einem Teddybären und beobachteten sie

drei Monate. Die Alzheimerpatienten zogen sich weniger in ihre eigene Welt zurück und kommunizierten intensiver mit Personal und Mitbewohnern. Studienautor Ian James sagte: „Spielzeug für Demenzkranke ist zwar nichts Neues. Aber wir haben die Menschen erstmals länger beim Umgang damit beobachtet und mit Erstaunen gesehen, dass Puppen Menschen zum Reden brachten, die seit Ewigkeiten nichts mehr gesprochen hatten.“ Den Mediziner sei bewusst, dass Spielzeug eine Demenz nicht rückgängig machen kann. Aber die Lebensqualität Betroffener könne deutlich verbessert werden.

Reborn

Mehr über die Reborn-Szene beim Verband der internationalen Reborn-Künstler: ASINTRA, Kieler Straße 211, 24768 Rendsburg, Telefon: 0 43 31 – 77 00 89-1 Internet: www.asintra.de

Mehr über Ursula Konhäuser: Internet: www.littlepearls.de Mails an: info@littlepearls.de Ursula Konhäuser verkauft lebens-echte Puppen und bietet außerdem Tages- und mehrtägige Seminare an.

Den Reborn-Künstlern als Vorlage dienen Baukästen. Modelliert wer-